

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 18 (1977)
Heft: 25

Artikel: Barmherzigkeit über die Lage der Nation : ein Schreiben von Kardinal Wyszynski an seine Landsleute
Autor: Wyszynski, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Schreiben von Kardinal Wyszyński
an seine Landsleute

Barmherzigkeit über die Lage der Nation

Wir veröffentlichen hier einen Hirtenbrief von Kardinal Wyszyński. Es ist das Zeugnis eines gläubigen Polen, der das höchste kirchliche Amt seines Landes bekleidet. Und es ist gleichzeitig ein Zeugnis darüber, wie es in Polen für viele Menschen aussieht. Kardinal Wyszyński sagt «Barmherzigkeit», wo westliche Persönlichkeiten vielleicht lieber das Wort «soziales Gewissen» verwenden würden, um zu zeigen, dass sie nicht von gestern sind. Auf jeden Fall sind die Nöte, von denen der polnische Primas spricht, von heute. Und sie zeigen auf, wie sehr das soziale Gewissen des Seelsorgers gerade dort vonnöten ist, wo es im Glauben vieler von uns entlastet ist: in den sozialistischen Ländern mit ihren Sozialstrukturen ohne kapitalistische Ausbeutung. Aber nicht ohne sozial Benachteiligte. Es sind dies die werktätigen Massen. Deren

Ansprüche auf soziale Gerechtigkeit so erfüllt sind, dass man die Arbeitgeber um Erbarmen anflehen muss: Habt Mitleid mit dem menschlichen Leben!

Der Hirtenbrief von Kardinal Wyszyński konnte von den Kanzeln des Landes verlesen werden (was für ein Dokument dieser Art schon sehr viel mehr ist, als in andern kommunistisch regierten Ländern zugelassen wird). Doch er durfte nicht von den öffentlichen Medien verbreitet werden. Weil Religion Privatsache ist. Aber auch weil das soziale Gewissen nicht gern gehört wird, wenn es sich ausserhalb der zuständigen staatlichen Verwaltung äussert, wo man es im Verwaltungsinteresse herunterdämpft. Wir bringen den vollständigen Text des Hirtenbriefes in SOI-Uebersetzung.

Hirtenbrief des Primas von Polen zur 33. Woche der Barmherzigkeit vom 2. bis 8. Oktober 1977

Die 33. Woche der Barmherzigkeit in unserer Heiligen Kirche Polens wollen wir begehen mit Nachdenken, Gebet und aktiver Nächstenliebe, gemäss dem Programm der allgemeinen Seelsorge «Der Mensch in der Kirche». Dieses Programm wollen wir kennzeichnen mit den Worten «Mit Barmherzigkeit bauen wir die Kirche Gottes».

1.

Die Frage kann entstehen: Ist es tatsächlich so, dass der heutigen Welt ständig Barmherzigkeit nottut?

Wir wissen doch, dass der himmlische Vater alle seine Werke «mit Weisheit und Liebe errichtet hat... den Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen und ihm die ganze Welt anvertraut hat, damit er im Dienste Gottes als Schöpfer mit der ganzen Schöpfung lebe» (IV. Eucharistisches Gebet).

Durch seine Verwandtschaft mit dem Schöpfer erhält der Mensch aus dem Wesen Gottes viele Eigenschaften und Bedürfnisse: die Sehnsucht nach der göttlichen Wahrheit und Klugheit; die Sehnsucht nach der Liebe Gottes, die Barmherzigkeit ist; die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Frieden. Diese Kräfte erheben unaufhörlich ihre Stimme im Menschenleben. So könnte es scheinen, dass sie als grosse göttliche Kräfte genügen sollten, um die Welt in Liebe, Gerechtigkeit und Frieden zu ordnen.

So könnte es auch sein, wenn das menschliche Leben nicht durch Ungehorsam missgestaltet würde. Der gute Gott und Vater wollte uns jedoch nicht ohne Hilfe lassen. Der väterlichen Liebe und Gerechtig-

keit kam Gottes Barmherzigkeit zu Hilfe: «Mit Barmherzigkeit eilstest Du allen Leuten zu Hilfe, damit sie Dich suchen und finden» (IV. Eucharistisches Gebet). Gott sandte seinen Sohn zur Erde, damit er uns erlöse. Er verkündete «den Armen die frohe Botschaft von der Erlösung, den Gefangenen von der Befreiung, den Trauernden von der Freude». Er vollbrachte es durch seinen Tod und seine Auferstehung, durch die er den Tod beseitigt und das Leben erneuert hat (IV. Eucharistisches Gebet).

Weil aber die vollkommene Liebe für uns so schwer ist, beschränken wir sie auf den engen Kreis unserer Nächsten ein. Wenn das Bemühen der Menschen um Gerechtigkeit auf Erden versagt – dann muss Gottes Barmherzigkeit angerufen werden, die bei der Liebe und Gerechtigkeit ist (wörtlich: in der Nähe von Liebe und Gerechtigkeit entsteht).

2.

Kritische Beobachter von Christi Verhalten fragten einst seine Jünger: «Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern?» (Matth. 9,11). Sie wussten nicht, dass «der Ratschluss Seines Herzens ewigen Bestand hat, um ihre Seelen vor dem Tode zu erretten und sie in der Hungersnot zu erhalten» (Ps. 32, 11, 19). Er hat überdies selbst gerufen: «Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken.» (Matth. 11, 28)

Christus hat selbst von sich gesagt, dass Gott ihn gesandt hat, damit er den Armen das Evangelium verkünde, die Kranken heile und die aufrichte, die zer-

knirschten Herzens sind. Wenn schon «Gott die Liebe» ist, wenn er schon «aus Liebe seinen Sohn zur Erde gesandt hat», damit hier die göttliche Gerechtigkeit herrsche, so sind das doch göttliche Kräfte, die Seinen Nachfolgern in bescheidenem Masse zukommen. Aber das Leben fordert, dass auf Erden diese Tugenden entstehen und aufblühen, schon bevor die Frucht reife, die uns Gott aus seiner Liebe und Gerechtigkeit, aus Barmherzigkeit gebracht hat.

3.

«Mit Barmherzigkeit bauen wir Gottes Kirche.» Gegen diese Tugend haben sich von jeher Geister gewandt, die vom guten Willen beseelt waren, aus eigener Kraft für alle Gerechtigkeit auf Erden sicherzustellen. Aber irgendwie ist uns das bis zum heutigen Tag nicht so recht gelungen. Immer wieder kommt es mit der Losung von Gerechtigkeit und Gleichheit für alle zu gesellschaftlichen Umwälzungen. Wenn wir dabei auch einen Schritt vorwärts kommen, so sind wir doch noch weit vom Ideal entfernt, das sich die Gesellschaftsveränderer erträumt haben.

Die Kirche wartete nicht auf die Ergebnisse menschlichen Bemühens. Aus Gottes Menschenliebe schöpfend, hat die Kirche von Anfang an die soziale Ungerechtigkeit dadurch gemildert, dass sie die Menschen vorwärts zur grundlegenden Gerechtigkeit führen wollte – zum himmlischen Vater. Das hat Christus am Kreuz begonnen, und durch seine Kirche vertieft er ständig die Liebe und die soziale Gerechtigkeit in den Werken der Menschen. Das dauert über die Zeiten, denn «die Kirche erlöst den Menschen schon während zwanzig Jahrhunderten».

Indem wir «Gottes Kirche mit Barmherzigkeit bauen», versuchen wir uns gemeinsam zu überzeugen, dass der Christ dann ein wahrer Jünger Christi ist, wenn er sich im Leben von der Liebe leiten lässt,

Werke der Barmherzigkeit vollbringt und auf diese Weise die Gemeinschaft der Kirche baut.

4.

Die grosse Liebe gelangt durch die Werke der Barmherzigkeit zu den Menschen. Diese Barmherzigkeit mildert auch die rücksichtslose Gerechtigkeit. Das ist ein schmerzliches Geheimnis der Welt, die ohne Hilfe Christi nicht fähig ist, den Menschen die ersehnte Liebe zu geben, und die auch die Gerechtigkeit nicht schaffen kann.

Die Kirche bemüht sich ohne Unterlass, zwischen dem göttlichen Plan und der irdischen Wirklichkeit ein Gleichgewicht zu schaffen, hat sie doch das menschliche Unglück von Anfang erkannt und dem Ungenügen, dem entstehenden Mangel an wahrer Liebe und Gerechtigkeit, abgeholfen.

Und so sehen wir von Anfang an in der Kirche Christi die *Werke der Barmherzigkeit*. Diese füllten die Lücken, welche Unfähigkeit und Ungenügen in den Menschenwerken rissen. So sieht in der Arbeit der Kirche auch das Werk der *Versöhnung mit Gott*, mit Jesus Christus, aus – das vollzogene Opfer der Versöhnung sowie auch die sakramentale Busse, durch welche die Menschen Verzeihung und Ermutigung erhalten: «Gehe hin im Frieden und sündige fortan nicht mehr.»

Damit erklärt sich auch, warum die Kirche das weite Feld menschlichen Ungenügens nicht verliess. Obschon sie das Evangelium der Liebe, der Gerechtigkeit und des Friedens verkündete, wusste sie doch, dass selbst in der bestgeordneten Welt «immer Arme sein werden», Benachteiligte, Kranke, Unfähige und Belastete, die tragen an den Folgen von Sünden, Misserfolgen, Fehlern und den Erschwernissen infolge Unordnung im persönlichen und auch im gesellschaftlichen Leben.

Wir wissen, dass nicht nur Kriege die Reihen der Unglücklichen vergrössern, sondern auch gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Umwälzungen. Unter diesen Umständen ist *die Liebe, die das menschliche Ungenügen mitfühlt*, die von Gott kommt und zu Gott geht, die keine Grenzen kennt, diese Liebe ist das unersetzliche Werkzeug des Ausgleichs im Leben und Zusammenleben.

Und das genau ist die *christliche Barmherzigkeit*. Es ist nicht nötig, sie als eine überflüssige Sache anzusehen, der man sich schämen müsste, als ob sie nicht in unsere Zeiten passen würde. Im Gegenteil, denn die verschiedenen Aenderungen bewahren nicht alle Leute vor dem Unglück. Jemand muss diesen Opfern beistehen, ihnen die Hand reichen, ihnen Gott geben, damit sie nicht den Eindruck haben, dass sie zum Abfall des öffentlichen Lebens gehören.

5.

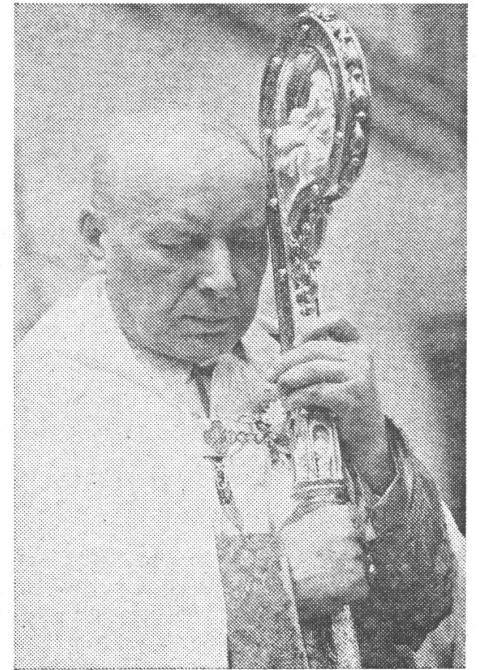
Derartige Opfer sind in zahlreichen Bereichen des Lebens zu sehen.

Wenn wir den Bereich der ideologischen Reformen in Betracht ziehen, gewahren wir bereits sehr viele Opfer. Zu ihnen gehören Menschen, die ihre Weltanschauung nicht aufgeben wollen, ihr Bekenntnis zum Glauben an Gott. Sie sind der Ueberzeugung, dass die Erhaltung der *Gewissensfreiheit* zu den grundlegenden Rechten und Pflichten des Menschen gehört.

Und gerade hier kann man auf Menschen treffen, denen die Mittel zum Leben fehlen, häufig deswegen, weil sie den *«Mut hatten, selbständig zu denken»*. Hier treffen wir auf *Eltern*, deren Kinder durch das Schulprogramm zu Atheisten wurden und die sogar demoralisiert wurden durch das, was sie bei der Erziehung erlebt haben.

Hier treffen wir auf *Kinder und Jugendliche*, die deshalb ohne Gott erzogen worden sind, weil ihre Eltern oder sie selber Gott nicht kennen oder weil sie sich fürchten, sich zu ihm zu bekennen. Oder wir sehen Kinder, denen es ganz einfach verboten wird, in den Gotteshäusern zu beten, Kontakt zu haben mit der Kirche, der Religion, dem Katechismusunterricht.

Wenn die Geistlichen die Aussagen der jungen Leute hören, die um die Taufe bitten, erkennen sie die ganze Abscheulichkeit derjenigen erken-



Kardinal Wyszyński

nen, deren Aufgabe es ist, die junge Generation von Gott und der Kirche fernzuhalten. Es ist schmerzlich, von diesen Dingen zu reden, aber oft begegnet man Zweifeln, dass es so ist.

6.

Gehen wir über zu einem andern Teil des gegenwärtigen menschlichen Lebens.

Das sind die Plackereien der Menschen, die in eigenen Unterkünften wohnen, in bescheidenen Vorstadthäuschen, wo nun ein Hochhaus oder eine Fabrik gebaut werden sollen, die ohne Rücksicht auf diese bescheidenen Errungenschaften eines ganzen Menschenlebens geplant worden sind.

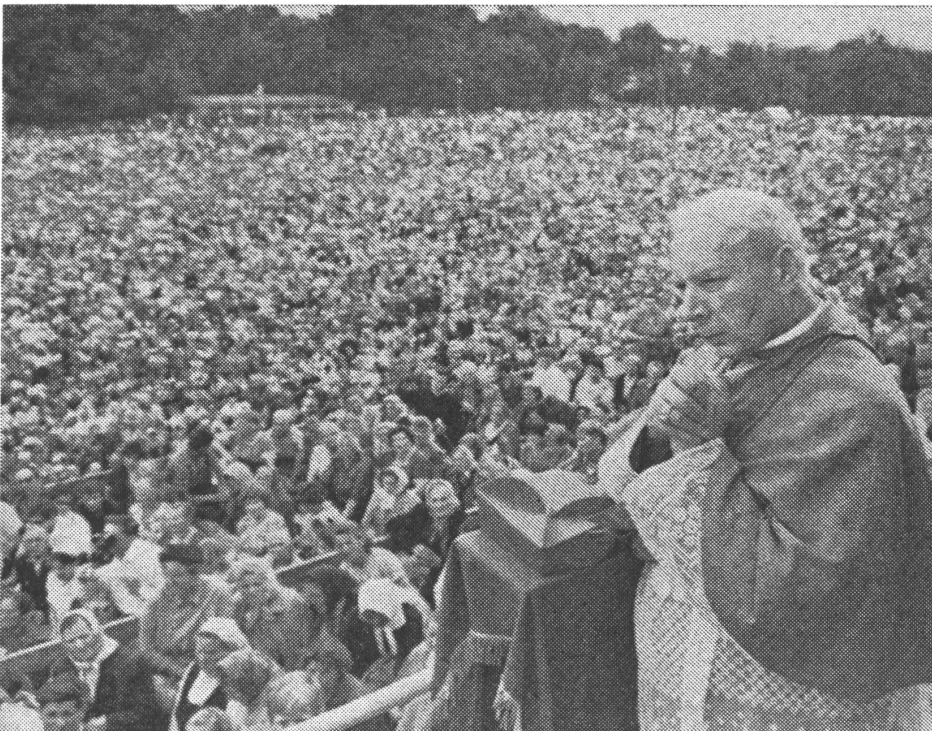
Wieviel Seufzer, Tränen, Klagen und vielleicht sogar Verwünschungen kommen über die herzlosen Leute, die den Aufbau planen und für welche die Zerstörung ganzer Siedlungen keinerlei Bedeutung hat, obschon in vielen Fällen Lösungen möglich wären, die weniger Tränen und Leiden kosten würden.

Priester, die im Dienst der Seelsorge einen Wolkenkratzer oder eine zum Abbruch bestimmte Siedlung besuchen, wissen, wie oft Kummer und sogar selbstmörderische Gedanken hier zu Hause sind. Wieviel Herzlichkeit benötigen diese Leute, wieviel Mitgefühl, Fürbitte und vielleicht sogar lautes Rufen, damit endlich die Aufbaupläne durchgeführt werden können ohne Leid und Tränen.

7.

Noch ein Bereich des täglichen Menschenlebens: Die Versorgungslage der Bürger.

Wohl in keinem andern Lebensbereich häuften sich so viele Demütigungen und Erniedrigungen wie gerade hier, und das jeden Tag. Wir können *grosse Wirtschaftspläne* aufstellen, wir können *grosse Repräsentationsbauten* errichten, wir können für den *Export* in alle Ecken der Welt arbeiten. Aber nicht immer denken wir daran, dass die



Am Wallfahrtsort Czestochowa (Tschenstochau).

Kirche

Was haben die Kirchen vom Kommunismus zu erwarten?

Dokumentation. Zusammengestellt und eingeleitet von Peter Sager.

SOI-Sonderdruck Nr. 9, 1975, 50 S., Fr. 7.-.

Problematische Verwendung kirchlicher Hilfsgelder

Dokumentation. Zusammengestellt und eingeleitet von Peter Sager.

SOI-Sonderdruck Nr. 10, 1975, 50 S., Fr. 7.-.

SOI-Sonderdrucke sind nur direkt beim Schweizerischen Ost-Institut Postfach, 3000 Bern 6 erhältlich.

Postkarte genügt!

Menschen alle Tage essen müssen, dass deshalb anständige Verkaufsstellen für Lebensmittel vorhanden und Brot, Fleisch und Milch erhältlich sein sollten, ohne dass dabei viele Wartestunden, Gesundheit und Kraft verloren gehen müssten.

Der befremdliche Anblick langer Schlangen von stundenlang stehenden Frauen, oft mit Kindern an der Hand, die schmutzigen Läden, in denen nervöse Verkäufer sich die verärgerten Leute vom Leibe halten: das alles fordert eine baldige Aenderung.

Denken wir denn daran, wie wir diesen Menschen das Leben erleichtern und wie wir ihnen hilfreich beistehen können?

8.

Schon die blosse Arbeitsorganisation ist ein Gebiet, in dem nicht selten die Nächstenliebe oder die soziale Gerechtigkeit verkannt wird, wo nur Seelenkraft übrig bleibt: Anteilnahme, Mitleid, Barmherzigkeit.

Schliesslich ist der Schutz und die Organisation der Arbeit im eigenen Land unsere Sache! Wir haben darüber zu wachen, dass die Menschen nicht Kräfte und Gesundheit deshalb zerstören, weil der Export und die Arbeitsverpflichtung wichtiger sind als die physischen Möglichkeiten des Menschen zur Erfüllung der Vorschriften über die Arbeitszeit.

Von uns hängt es ab, dass die Menschen nicht zur Arbeit angetrieben werden in Ueberstunden, oder an Sonn- und Feiertagen, wie es im Bergbau geschieht in der Hoffnung auf grösseren Verdienst. Denn was hilft dieser Verdienst, wenn der

Mensch seine Gesundheit zerstört und sich die Zahl der Invaliden oder der Opfer schlecht organisierter Arbeit vorzeitig erhöht?

Wir rufen deshalb den Organisatoren, Leitern und Kontrolleuren der Arbeit von Millionen Menschen zu: Habt Mitleid mit dem menschlichen Leben! Lasst es nicht zu einer solchen Verschwendung menschlicher Kraft kommen, dass die Arbeiter zu nichts anderem mehr fähig sind als zu passivem Widerstand oder zur Unredlichkeit bei der Arbeit.

9.

Wenden wir uns dem Familienleben zu.

Wie oft bietet sich hier Gelegenheit, Mitgefühl und Barmherzigkeit zu zeigen, wo es an Liebe und menschlichem Mitgefühl fehlt, wo die Eigenliebe zu herrschen beginnt. Und so ist es häufig!

Es freut uns der Anblick eines Vaters mit seinem Kind an der Hand, aber es betrübt uns ein betrunkenen Vater, ein Haustyran, vor dem Frau und Kinder zittern. Es freut uns eine zahlreiche Familie, der grösste Reichtum der Nation, aber es betrübt uns der kalte Herd und die leere Wiege. Es freuen uns die Eltern, die es verstehen, ihre Zeit zwischen der Arbeit und der Erziehung ihrer Kinder in der Familie zu teilen, aber es betrüben uns die Mütter, denen die Arbeit ausser Haus mehr bedeutet als die Regungen des Mutterherzens für die Früchte ihres Schosses. Bestimmt, Polen braucht Hände für die Arbeit, aber Polen braucht auch Mütter!

Mitgefühl und Hilfe in besonderem Masse braucht der zur Welt drängende junge Mensch, der unter dem Herzen der Mutter auf seine Selbständigkeit wartet.

Der sogenannte «Schwangerschaftsabbruch», der von gedankenlosen Müttern und einigen Gynäkologen oder auch Hebammen vorgenommen wird, muss als Unmenschlichkeit und gewöhnlicher Mord erkannt werden. — Die Wissenschaft enthüllt uns immer mehr das geheimnisvolle Leben des jungen Menschen im Mutterschoss, der schon wenige Wochen nach der Empfängnis in voller Entwicklung ist. Das Herz empört sich beim Gedanken, dass dieses Wesen, das ein Recht auf Leben und auf eigenes Tun hat, untergehen soll. Die «Briefe an eine Mutter» und die «Briefe an ein ungeborenes Kind», die in der Presse («Zycie i mysli») veröffentlicht worden sind, haben uns tief gerührt.

10.

Mitgefühl und Erbarmen «mit sich selbst» sowie unsere Hilfe braucht heute manch einer, der dem Laster verfiel und der ein Gefangener wurde des Alkoholismus, des Nikotinismus, der Drogensucht oder auch der Liederlichkeit.

Wenn ein Mensch schon nicht mehr imstande ist, sich vor sich selbst zu verteidigen, muss ihn ein «Komplott der Liebe» umgeben, um ihm die Hand zu reichen und ihn aus dem Unglück herauszuführen. Das sind auch Menschen, für die Gott die Liebe ist.

Wenn wir nicht wollen, dass Gott nur Gerechtigkeit ist, müssen wir mit dem Herzen den unglücklichen Menschen beistehen, die unter den Lebens- und Arbeitsverhältnissen leiden oder auch unter den eigenen Lasten und üblen Gewohnheiten. Wenn auch in den Augen ihrer Umgebung die letztgenannten weder Mitgefühl noch Hilfe verdienen — denken wir daran, dass Gott keinen fallen lässt, für alle Liebe ist. Jemand muss für sie ein wohlwollender Führer sein auf dem Weg zurück zum Vater und zu neuer Menschlichkeit. Vielleicht brauchen diese Menschen am meisten Barmherzigkeit, die schon nicht mehr an die Liebe glauben und die sich vor der Gerechtigkeit Gottes fürchten. Aber wenn Christus sich von keinem lossagen will und den Tod unter unglücklichen Menschen wählte, dann ist es uns nicht erlaubt, die Verirrten zu meiden und sie zu verurteilen, wie wenn wir vergessen hätten, dass keiner von uns ohne Sünde ist. Wenn wir «mit Barmherzigkeit die Kirche bauen», — dann müssen wir diejenigen zur Kirche Christi führen, «denen es schlecht geht» und für die nur Christus der Arzt sein kann.

11.

Gottes Barmherzigkeit wird heute auch von unserem getauften Volk benötigt, das von Gottes Liebe weggeführt worden ist und nicht selten daran zweifelt, ob auf der Welt noch Gerechtigkeit zwischen den Völkern ist.

Nicht jeder hat den Mut, für das Volk das Recht auf Gott, auf Liebe, auf Gewissensfreiheit, auf Geschichte, Kultur und nationales Erbe zu verlangen. Nicht jeder fühlt sich verpflichtet zur Verteidigung so vieler bedrohter Werte unserer christlichen Kultur, die in der Mühle der seelenlosen materialistischen Dialektik zerrieben werden sollen. Nicht jeder denkt an das, was wir unserem Volk verdanken und was wir für es tun sollten.

Es ist doch nicht statthaft, «Geschichte ohne Geschichte» zu schreiben; es ist nicht statthaft, das Jahrtausend unseres polnischen und christlichen Weges zu vergessen; es ist nicht statthaft, die Nationen auf die Stufe eines «Beginns vom Nullpunkt an» zu führen, als ob hier in Polen bisher nichts Wertvolles geschaffen worden wäre; man darf nicht schweigen, wenn im letzten Plan zur Erziehung der jungen Generation die nationale Kultur, ihre Literatur und Kunst, ihre erprobte christliche Moralität sowie die Verbindung Polens zur römischen Kirche und die nach Polen gebrachten Werte des Evangeliums, des Kreuzes und der übernatürlichen Kräfte verdrängt werden.

Unsere nationale Würde fordert, dass wir uns von dieser Ueberheblichkeit befreien, mit der alles, was polnisch ist, gering geschätzt wird wegen eines uns völlig fremdartigen Imports.

SPORT

Soudogaz,
Racing Waxer und
Soudoski-

Neu!

die richtigen Geräte für jedes Wachsproblem.



Für Langlauf und Abfahrt
Camping Gaz -
International überall in Ihrer Nähe. In Ihrem Fachgeschäft

Generalvertretung:
CHRISTEN SPORT Marktgasse 28
3001 Bern
Tel. 031 22 56 11

Wenn wir irgendwie der Heimat Gerechtigkeit zu erweisen haben, dann gerade dadurch, dass wir sie in Zeiten der Prüfung nicht verlassen, sondern mutig über die uns gemeinsamen Werte wachen, die während Jahrhunderten geschaffen worden sind durch die Arbeit von Bauern, Handwerkern und Arbeitern, von Wissenschaftlern, Meistern und Künstlern, von Priestern und Erziehern, von solchen, die mit dem Pflug, dem Hammer, der Feder, dem lebendigen Wort und dem Gebete wirkten.

Wenn es heute mit der völligen Gerechtigkeit für die Nation so schwierig ist, so wollen wir im Geiste christlicher Barmherzigkeit Zeugnis von Mitgefühl und besonderer Fürsorge geben.

12.

Die Zuverlässigkeit in unserer alltäglichen Arbeit ist ebenfalls ein sehr bedeutsamer Beitrag zu unserem Leben, das Liebe und Gerechtigkeit sein muss und erfüllt von Barmherzigkeit.

Überlegt, wie weit es noch ist zur Anwendung dieser Tugend im Beruf, in der Erziehung und — wer weiss? — auch in der Politik.

Dennoch bitte ich, an die zu denken, die für schwer erarbeitetes Geld wertlose Erzeugnisse erhalten, entgegen dem sozialistischen Versprechen: «Ich gebe dir, damit auch du gibst.»

Alle arbeiten wir zusammen für uns. Wenn wir

der Gesellschaft unsere Bemühungen und Erfahrungen geben, unser zuverlässiges Wissen, unsere Zeit und Kraft, dann haben wir das Recht, dafür überall Gleichwertiges zu erhalten. Es ist Sünde, den Nächsten Unrecht zu tun, indem man ihnen das Recht auf den tatsächlichen Ertrag ihrer beruflichen und gesellschaftlichen Arbeit vorenthält.

Hier muss überall an das göttliche Gebot gedacht werden, dass wir nicht «wie für uns, sondern wie für Gott» arbeiten sollen; dass wir bei der Arbeit an die Brüder denken, welche die Erzeugnisse unserer Arbeit benötigen werden, so wie wir die Erzeugnisse ihrer Arbeit brauchen. Gründlichkeit für Gründlichkeit, Ehrlichkeit für Ehrlichkeit, Brauchbarkeit für Brauchbarkeit, das ist ein Austausch von Gerechtigkeit, der sich von den Grundsätzen der christlichen Moral sowie von einfacher Ehrlichkeit im Leben und Zusammenleben leiten lassen muss.

13.

Zum Abschluss dieses weiten Themas muss schliesslich auch gesagt werden, dass weder die in Treuen arbeitende Kirche und ihre Bischöfe und Priester, noch der bestorganisierte Staat, noch alle jene, an die wir Ansprüche stellen, imstande sind, die Erneuerung unseres häuslichen Lebens zu bewirken, wenn wir selbst in einer Position der Kritik beiseite stehen und wenn wir untätig darauf warten, dass andere alles für uns machen.

Auch wir müssen die Hand an den Pflug legen. Auch wir müssen uns um aufrichtige Liebe zu Gott und den Menschen bemühen; auch wir müssen uns — in jedem Lebensbereich — von der Gerechtigkeit leiten lassen. Nur das gibt uns das Recht, Liebe und Gerechtigkeit für uns zu fordern.

Nur dann können wir auf Erbarmen rechnen, wenn wir mit eigenen Kräften die Werke der Liebe und Gerechtigkeit nicht zu vollbringen vermögen. Nur dann «bauen wir mit Barmherzigkeit die Kirche Gottes», nur dann helfen wir den Kindern des Vaterlandes und der Familie, den Glaubensgenossen, kurz allen, die auf Hilfe, Mitgefühl und Verständnis warten.

Das, meine Allerliebsten, ist der eigentliche Sinn unserer Arbeit in der «Woche der Barmherzigkeit», die fortauern und alle gegenwärtigen Bedürfnisse unseres Lebens umfassen muss.

Heiss ersehne ich, dass diese Gedanken sich im Verlauf der «Woche der Barmherzigkeit» weiter entwickeln werden. Zu diesem Zweck bitte ich, dass dieser Brief abschnittsweise gelesen werde bei den verschiedenen Begegnungen des Volkes Gottes zum Gebet. Das bringt mehr Gewinn als das einmalige Lesen des ganzen Briefes.

Von Herzen segne ich alle edlen Bemühungen der Geistlichkeit und der Gläubigen, die auf die Verbindung der christlichen Barmherzigkeit mit dem alltäglichen Leben zielen.

Warschau, im Monat September 1977

Stefan Kardinal Wyszyński
Primas von Polen

Die Kirche in Polen

Wenn man über «die Kirche» in Polen spricht, meint man — ausser man präzisiere kleine Sonderfälle — unweigerlich die katholische Kirche. Die römisch-katholische Kirche, die indessen dort von Zugehörigen und Nichtzugehörigen gleicherweise als Ausdruck des polnischen National- und Volkscharakters verstanden wird.

Das zeigt sich keineswegs nur in den zahlenmässigen Relationen, aber schon in diesen.



Von den 35 Millionen Polen sind 10 Prozent Nichtchristen und 90 Prozent Christen.

Das nichtchristliche Zehntel umfasst als wichtigsten Bestandteil die rund zweieinhalb Millionen Mitglieder der kommunistischen Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PVAP), die sich wenigstens nominell zu ihrer atheistischen Ideologie bekennen sollten (was sie in der Praxis nicht daran hindert, häufig ihre eigenen Kinder taufen zu lassen). Den Rest stellen Atheisten ohne Parteizugehörigkeit, ferner einige Tausend Juden und Mohammedaner (es gibt einige mohammedanische Dörfer!).

Die christliche Bevölkerungsmehrheit ist fast zur Gänze katholisch. Immerhin gibt es in der Grössenordnung von einigen Hunderttausend noch Protestanten (vornehmlich Lutheraner), Orthodoxe sowie Angehörige weiterer Bekenntnisse. Man achtet die religiösen Minderheiten in Polen kaum — weder im Sinne der Wahrnehmung, noch im Sinne der Respektierung. Zu den seltsamen Vorkommnissen im heutigen Volkspolen gehört es, dass sich Katholiken angeblich unbenützter Gebetshäuser anderer Konfessionen bemächtigt haben und seither alle Forderungen nach Rückerstattung der unwohlerworbenen Rechte ignorieren. Das kann mit dem Nationalcharakter der katholischen Kirche zu tun haben: In ihrer Verteidigung gegen staatliche Übergriffe wehrt sie sich unter anderem für das Polentum und vergisst vielleicht darob zuweilen, dass sie auch Anwalt für «deutsche» oder «russische» (respektive «ukrainische») Glaubensrechte sein muss.



Die katholische Kirche in Polen gliedert sich in 27 Diözesen und 6716 Gemeinden. Sie verfügte 1976 über statistisch registrierte 14 039 kirchliche Bauten (Kirchen, Kapellen).

Für die katholische Bevölkerung von rund 30 Millionen wirken annähernd 20 000 Priester (also ein Priester auf 1500 Personen). Das Episkopat umfasst 58 Bischöfe, darunter zwei Kardinäle (der «andere» ist der Krakauer Kardinal Woityła, designierter Nachfolger von Kardinal Wyszyński).

In den 42 Klöstern und in andern Ordensgemeinschaften leben 35 000 Mönche und Nonnen.

Es gibt in Polen 44 Priesterseminare mit insgesamt 4700 Studenten sowie in Warschau und Lublin zwei katholische private Hochschulen, von deren gut 4000 Absolventen knapp die Hälfte Theologie studieren.

Und eine Merkwürdigkeit: In der polnischen Armee gibt es eine Armeeseelsorge mit offiziell inkorporierten Feldpredigern.



Vor allem aber ist die katholische Kirche in Polen ausserordentlich lebendig und volksverbunden. Sie hat eine Tradition zur Bewahrung sowohl ihres Glaubens als auch der «Polonitas». Von 1795 bis 1918 behauptete sie diese Werte gegenüber den Verfremdungsbemühungen des protestantischen Preussens und des orthodoxen Russlands, von 1939 bis 1944 gegenüber der nationalsozialistischen Besatzungsmacht. Und seither stellt sie eine Gegenkraft zur sowjetischen Dominanz dar, die übrigens ihren Auftakt ebenfalls 1939 genommen hatte, durch die Besetzung Ostpolens im Bündnis mit Hitlerdeutschland.



In Polen sind die Kirchen immer überfüllt. Normalerweise stehen bei Gottesdiensten die Leute dichtgedrängt bis in den Kirchhof und auf die Strasse hinaus. Das ist nicht nur durch die Tradition bedingt, sondern auch dadurch, dass die Kirche zum Volk steht, dem sie erheblich näher ist als die PVAP. In Polen hat die Kirche einen echten Kontakt zur «Basis», gerade weil sie ihn nicht als ideologischen Flirt mit jenen versteht und übt, die sich aufgrund marxistischer Weltanschauung (die im Osten allerdings meist nur vorgeblich ist) anmassen, im Namen der Massen zu sprechen ■